

Visionen...

ausgerechnet am heutigen „Weltkindertag“!

5 Steht nicht in der Tat jede unserer Töchter, Enkelinnen, Nichten, jeder unserer Söhne, Enkel, Neffen für eine Vision, die sie mit ihrem Erscheinen auf dieser Welt mitbringen und seitdem in sich tragen, sozusagen mit dem heimlichen Auftrag, diese Vision zu verwirklichen?

10 Was ist hierfür notwendig? erforderlich?

Es bedarf zunächst des Vertrauens. Des unbedingten und bedingungslosen Vertrauens. Und umgekehrt des Abschieds von allerlei Hindernissen, welche dieser potentiellen Wirklichkeit im Wege stehen. So insbesondere der Verweigerung, sich den lebensfeindlichen, sinnwidrigen und menschenverachtenden Geboten der zivilisierten Wohlerzogenheit zu unterwerfen.

15

Weshalb führe ich diese Wohlerzogenheit an?

20 Weil das, was uns seit einem halben Jahr aufgebürdet, zugemutet wird und was so unendlich viele Menschen so freiwillig, also wörtlich frei und willig tun, nur möglich ist, weil die Gebote der Wohlerzogenheit so erfolgreich gewirkt haben. So erfolgreich, daß viele Mütter und Väter bereit sind, folgsam ihre geliebten Töchter und Söhne auf dem Altar der neuen Normen der Normalität zu opfern: obwohl die an ihnen verübten dramatischen Mißhandlungen eigentlich wider jedwede Erkenntnis, wider jedwede Vernunft, wider besseres Wissen erfolgen.

25

Müßte daher der heutige „Weltkindertag“ nicht der geeignete Anlaß sein, mit solch verbrecherischem Unsinn Schluß zu machen, die Maskerade zu beenden?

30

Wir können es drehen und wenden, wie wir wollen; es ignorieren, es leugnen – und in der Verzweiflung andere beschimpfen, welche dieses offene Geheimnis verraten: Dieses zivilisatorische System steckt in einer unüberwindlichen Sackgasse. Was am Ende ist, wird durch eine Reform, egal welcher Art, nur erneuert, das Alte nur erstarkt. Können wir wünschen, das bereits Komatöse künstlich zu erhalten? Wollen wir da gar mitmachen und ent-

35

weder hoffnungsvoll oder enttäuscht noch mehr leisten, uns noch weiter investieren, noch streßvoller agieren? Wollen wir glauben, das Kämpfen gegen sich selbst, gegen die Mitmenschen, gegen die Natur, gegen das Leben, gegen die Vernunft könne ein gutes Ende finden? Kurz: Werden jene, die dies mit aller Kraft glauben, womöglich am Ende daran glauben müssen?

Demgegenüber sehe ich die in uns verankerte Potenz der Vision.

Mit Vision ist keine Utopie gemeint. Utopie ist ein Nicht-Ort im Kontrast zu einer als schlecht empfundenen Gegenwart: entweder als erdachte, erträumte Flucht vor unsäglichem Mißständen; oder als Gegenentwurf. Doch das Utopische ist zumeist kopflastig; es beansprucht, rational zu sein. Die Gefahr der erdachten Utopie ist ihr Ausarten in eine neuartige Herrschaft; daran gekoppelt eine ideologische Arroganz, welche das Besserwiserische, das Missionarische nährt.

50

Das Visionäre wurzelt in unserem Inneren, unseren Tiefen, die im Grunde allen Subjekten der Gattung Mensch gemeinsam sind. Insofern muß dem ehemaligen Bundeskanzler Helmut Schmidt energisch widersprochen werden, als er in bezug auf Willi Brandt meinte: „Wer Visionen hat, sollte zum Arzt gehen“ – im Gegenteil: wer keine Vision mehr hegt, ist zutiefst zu bedauern; das Visionäre ist ein Kennzeichen der menschlichen Gattung, ein Motor ihrer kreativen Potenzen. Darin verblässen nunmal viele der künstlich aufgebauchten Unterschiede und Gegensätze zwischen den Menschen: Hege nicht alle bestimmte Wünsche und Sehnsüchte, aber auch Potenziale und Bedürfnisse? In ihren Visionen werden vielmehr jene Gemeinsamkeiten offenbar, die gern als Geschwisterlichkeit zu bezeichnen sind.

60

Dies möchte ich an einem Beispiel verdeutlichen: Weil wir uns stolz als zivilisiert und wohl-erzogen betrachten, fühlen wir kaum, wie ideologisch verseucht und manipuliert wir sind; daher scheint uns ein Dasein ohne die verrückte Leistungs-Arbeit unvorstellbar. Sollte diese an Geld gebundene Arbeit, also die maximale, rücksichtslos profitorientierte Ausbeutung von Mensch und Natur, allzu negative Folgen zeitigen, wird der Raubbau oberflächlich reformiert: Arbeit wird roboterisiert, computerisiert; oder als Heimarbeit angeboten; oder in einer angeblich globalisierten Welt exportiert. Ist Arbeit wirklich nur das halbe Leben? Wer die an die Arbeit gebundene unheimliche Spirale von Geld → Erfolg → Konsum → Ansehen (→ Abfall!) anschaut, wird zugeben müssen, daß das Malochen eher einer

70

elenden Existenz ähnelt als dem Leben: Zumal den Menschen gattungsgemäß nunmal nicht das Malochen kennzeichnet, sondern die Muße (nicht der Müßiggang!): Im Nichtstun, in der Leere wurzelt alles Kreative und Soziale, eben: die Aktivität. Sind nicht sie die Merkmale, die den Menschen würdigen? Das Visionäre, das hier nach der Verwirklichung ruft, setzt allerdings voraus, daß wir aus der kulturhistorisch bedingten Lüge der
75 Arbeitsideologie ausbrechen: Erst indem wir uns *den* wichtigen Fragen nach dem Sinn des Lebens stellen, werden wir auch *die* wichtigen (und richtigen!) Fragen stellen können. Wer dies tut, wird seinem geliebten Nachwuchs solch verheerende Aussagen ersparen wie: „Denk an deine Zukunft!“, „Vertrödle nicht Deine Zeit!“, „Mach endlich 'was Richtiges!“
80 oder, ganz schlimm: „Was soll mal aus dir werden?“... Die Vision, welche mit jedem jungen Menschen von Neuem geboren wird, kann sich nur dann verwirklichen, wenn das Vertrauen da ist, welches wir in das Leben hegen und folglich dem Menschen schenken.

Das Ende der Ideologie der Arbeit wird schon deshalb eingeläutet, weil unsere Energiepolitik geradewegs in eine gigantische Katastrophe mündet. Der im Zusammenhang mit
85 Energiegewinnung betriebene Widersinn ist nicht weniger ärgerlich als der um Corona, nur etwas subtiler, weil nur die wenigsten Menschen bereit sind, aus der offensichtlichen Wahrheit über diese Sackgasse naheliegende Schlußfolgerungen zu ziehen.

90 Das Ende der Ideologie der Arbeit ist auch deshalb unabdingbar, weil immer öfter unser Organismus sich gegen die auferlegte Verfremdung zur Wehr setzt: Was gemeinhin als Krankheit bezeichnet wird und Anlaß zu medizinischen Eingriffen bietet, könnte auch als gesunde Reaktion unseres Organismus auf krankmachende Faktoren interpretiert werden. Ja, gewiß hat der an uns verübte Raubbau zur Folge, daß unser natürliches Immunsystem
95 angegriffen, geschwächt wurde. Hieraus zu folgern, wir müßten das Böse in einem kriegerischen Feldzug besiegen, wir müßten Viren, Mikroben, Bakterien bekämpfen, wir bedürften der Impfungen, wir sollten dank der Medizin den Tod verdrängen können... Sind solche Vorsätze nicht an sich krank? Um das Krankhafte offensichtlich zu pflegen, sollen wir ständig unsere Hände desinfizieren, was unsere Haut, das größte unserer Organe, angreift:
100 Sie ist kein Schutzschild mehr, kann nicht mehr agieren und reagieren, unser Immunsystem wird zusätzlich geschwächt. Die Konsequenzen sind uns bekannt!

Wer erkennt, daß ein Grundzug der zivilisatorischen Ideologien die Teilung gemäß der Devise „divide et impera“ ist, versteht, weshalb wohlerzogene und isolierte Menschen
105 durch künstlich geschürte Ängste in Panik zu versetzen sind. Wie es gelingt, den anderen

hysterisch zum gefährlichen Feind zu machen. Wie hinter der sinnlos aufgedrängten Maske das DU zum gefährlichen ES verkommt. Weshalb lassen sich so viele Menschen vor den Karren dieses Irrsinns einspannen? Zwingt der widerwärtige Gegenstand dieses Systems nicht dazu, einen gegenwärtigen Widerstand zu leisten?

110

Widerstand gegen die unnötige Verfremdung der medizinischen Ideologien? Beispielsweise weil die Gesundheit eine unheimliche visionäre Potenz ist. Es ist ja klar, daß alle Menschen begehren, gesund zu sein und zu bleiben. Dies zu pflegen ist einerseits eine soziokulturelle Verpflichtung, andererseits eine den einzelnen Menschen berührende Aufgabe. Damit jeder Mensch seine angeborenen aktiven und kreativen Potenziale gedeihlich zur Entfaltung bringen kann, bedarf es, neben einer niederschweligen Gesundheitsinfrastruktur, der sinnvollen Begleitung im Sinne der Würdigung. Einer bedingungslosen Würdigung des Lebens, des Menschen, der ein Subjekt ist: vom ersten Moment seiner Zeugung bis zu seinem letzten Atemzug. Daß diesem Subjekt als einem selbstbestimmten Wesen würdevoll zu begegnen ist, artikuliert unzweideutig der erste Satz unserer trotz allem gültigen Verfassung, welche bekanntlich lautet: „die Würde des Menschen ist unantastbar“ – wohlgemerkt *des* Menschen in der Einzahl, jedes einzelnen Menschen. Diese zu erweisende Würdigung, die auch als liebende Zuneigung bezeichnet werden kann, geht von der Zeugung, der Schwangerschaft, der Geburt hin bis zum sogenannten Alter: Nein, es ist mit Würde unvereinbar, Menschen, die als alt gelten, zwangsweise in Reservate abzudrängen, die euphemistisch als Seniorensiedlung bezeichnet werden. Eine in der Lebensvielfalt wurzelnde Vision wird uns von solcher Segregation erlösen und ermöglichen, daß wir gesunde zwischengenerationelle Beziehungen erfühlen, erdenken, schaffen, die für alle Beteiligten prospektiv sind.

130

Von diesem Beispiel ausgehend, könnten wir nun verallgemeinernd fragen, was uns auf diesem Ufer vom anderen Ufer, dem des Visionären, trennt und was uns ermöglichen würde, den ach wie gefährlich geglaubten Fluß zu überqueren. Zwei Momente möchte ich hier anführen: Zunächst die Fähigkeit zum Unmut. Nein, nicht zu Mut, denn mit ihm könnten wir übermütig werden und gefährliche Mutproben wagen, die nicht alle mögen und nicht alle vermögen. Unmut ist hingegen eine Dynamik, die Widerstandsfähigkeit nährt und schürt. Der im empfundenen Unmut wurzelnde Widerstand gegen Dummheit, Ignoranz, Verbohrtheit scheint mir der Nährboden für das Innovative in unserer Vision.

140 Das zweite anzuführende Moment ist der Humor. Das Bierernste wo nur möglich ins

Lächerliche ziehen: an dieser Form von Widerstand ist, womöglich mehr als am lauten Protest, so manches System zusammengebrochen. Es geschah oft, daß Kabarettisten den Wandel wirksamer vorantrieben als politisch Wohlmeinende. Humor als Humus des Visionären?

145

Das Visionäre, so meinte ich vorhin, wurzelt in unserem Inneren, unseren Tiefen. Von eben da kommt eine leise Stimme zu uns, die wir nur vernehmen können, wenn wir *hören*. Hierfür müssen wir uns vom braven, wohlgezogenen *Gehorchen* verabschieden, bedarf es des *Ungehorsams*. Gewiß ist es hierzulande fast *ungehörig*, eine Freveltat, auf diese Stimme unseres Selbst zu *hören*: Welcher Gewalt bedarf es, um sie zu *überhören*!

Das Visionäre als Nährboden für eine gute Gestaltung einer dynamischen Lebens- und Kulturform schließt nicht aus, daß bestimmte Aspekte des soziokulturellen und daher technischen Erbes weiterhin Bestand haben können. Mir scheint nichts dagegen zu sprechen, etwa die Grund- und Menschenrechte gelten zu lassen, vorausgesetzt sie werden in einer menschenwürdigenden Art und Weise umgesetzt. Auch Telefon oder Internet sind nicht grundsätzlich schlecht, nur ihr Mißbrauch ist zu verwerfen. Weshalb sollten wir uns von unserer Sprache verabschieden, die unsere Kommunikation ermöglicht – nur ihre Verballhornung sollte mißbilligt werden, die einen kulturellen Identitätsverlust bedingt. Kurz: es bedarf einer ethischen Überprüfung dessen, was zivilisatorisch verankert und zumeist lebensfeindlich, widersinnig, unmenschlich ist; und was positiv, konstruktiv. Es versteht sich wohl von selbst, daß eine solche ethische Überprüfung nach demokratischen Prinzipien erfolgen muß.

Ich denke, wir alle, die wir uns hier versammelt haben, sind der Vision viel näher gekommen, weil das herrschende System sich uns von seiner häßlichsten, zu verabscheuenden Seite gezeigt hat und dadurch klar verdeutlicht hat, daß wir so nicht weitermachen können – und wollen! Sobald wir dies empfunden haben, werden wir – unmutig – nicht mehr umhin kommen, die geeigneten Mittel für den Ausbruch ausfindig zu machen, um das andere Ufer zu erreichen. Was uns hierbei auch auffallen wird: Im Gegensatz zum üblicherweise Angenommenen sind wir hierbei nicht alleine; wir werden plötzlich unzählige Verbündete finden, die zwar ebenfalls unterwegs sind, die wir jedoch bisher gar nicht wahrgenommen hatten. Es wird uns vielleicht so ergehen, wie die Schwangere, die andere Schwangere sieht, die sie bisher schlicht übersehen hatte; weshalb? Weil ihre Wahrnehmungs-Sensoren sich verändert haben. Wieviel verändert sich grundlegend dadurch, daß wir dies und

jenes in uns und um uns herum wahrnehmen, also für wahr nehmen, das sich bisher unserer Aufmerksamkeit entzog! So auch das Visionäre...

180 Abschließend möchte ich im Zusammenhang mit Visionen etwas Persönliches erzählen, das zudem mir passend erscheint zum heutigen „Weltkindertag“. Ich darf voraussetzen, daß vielen mein schulkritisches Wirken bekannt sein wird: Ich betrachte den obsoleten Schulanwesenheitszwang als eine unerträgliche Gewalt, die noch viel weniger zu ertragen und zu rechtfertigen ist, daß sie staatlicherseits verordnet wird; allein welche Wege gibt es, um aus dieser schandbaren Grausamkeit auszubrechen? Über mehr als fünf Jahrzehnte
185 habe ich hierzu vieles publiziert, Vorträge gehalten, Seminare begleitet; und stets gehofft, mein deutliches Plädoyer für die Würdigung des frei sich bildenden Menschen würde einiges in Bewegung setzen. Dem war aber bisher nicht so: Menschen fühlten sich durchaus betroffen, angesprochen, doch zu einem radikalen Ausbruch, einem grundlegenden Wandel kam es – aus den verschiedensten Gründen – nicht. In dieser Situation wurde mir
190 nahegelegt, für diese Botschaft ein anderes Medium zu wählen, nämlich den Film. Kurz: Nach fünf Jahren entstand der erste Spielfilm, der die Vision von frei sich bildenden Menschen thematisiert: „CaRabA #LebenohneSchule“. Ich führe dies an, weil ich etwa 50- bis 60mal dabei war, um nach der Aufführung mit dem Publikum in einen Dialog zu treten. Das Interessante hierbei: In den meisten Fällen konnten sich die Menschen auf das einlassen,
195 was der Film emotional in ihnen zum Schwingen gebracht hat. Üblich ist der angeblich rationale Diskurs über Schulkritik und Schulreform: dieser hätte das subjektiv Erfahrene nur erstickt und in eine Sackgasse gemündet; indes vermochte das, was der Film jenseits der sichtbaren Botschaft zeigte, eine Bewegtheit zu bewirken, aus welcher heraus Menschen sich auf ihr Gefühl auch einlassen konnten... Und tatsächlich entstanden ganz andere,
200 prospektive, innovative Gespräche.

Ich erzähle diese Anekdote, weil ich nach jedem, einer Aufführung folgenden Dialog so gerührt war festzustellen, wie ansteckend Visionäres sein kann. Ich glaube, daß unser Widerstand gegen die derzeitige Willkürherrschaft nur und erst dann seinen Durchbruch
205 erfahren wird, wenn wir von illusionären Reformbestrebungen innerhalb eines maroden Systems Abschied nehmen und uns dem Visionären in uns allen zuwenden. In diesem Sinne möchte ich die wunderbare Aussage von Victor Hugo zitieren: „Nichts ist mächtiger als eine Idee zur richtigen Zeit“.

210 Bertrand Stern
20. September 2020